

deren Kerngerüst tiefe Fache mit etwa 3 m Abstand bildet. Die Firstsäulen fehlen hingegen im anschließenden Hausteil, wo die Seitensäulen nur einen geringen Abstand aufweisen. Diese Befunde machen es wahrscheinlich, daß dort die Firstsäulen als Stiele den Balken aufgesetzt waren. Der Verf. sieht also in einem Entwicklungsprozeß die Beseitigung der Firstsäulen aus der Wohnsicht in den Dachraum. Für diese Annahme spricht die Engezigkeit des Kerngerüsts in den kaiserzeitlichen Grabungsbefunden. Mit Vorsicht wird jedoch darauf hingewiesen, daß durch die Maßverhältnisse vom Mittelschiff zum Seitenschiff bis in das frühe Mittelalter hinein Unklarheit darüber besteht, in welchen Fällen bereits mit einem eindeutigen Sparrendach zu rechnen ist. Für die Langlebigkeit der Firstpfetten bei Wohnstallhallen spricht nach Ansicht des Verf. außerdem das Weiterbestehen von Nebengebäuden (z. B. Grubenhäuser) als Firstsäulenbauten bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrtausends. Erst während des frühen Mittelalters wurde die Breitenausdehnung der Hallenhäuser über 8 m sichtbar und damit das Sparrendach offenbar das übliche Bauelement.

Im Schlußkapitel nimmt der Verf. noch einmal Stellung zu den bisherigen Arbeits-hypothesen, welche die Entwicklungsgeschichte des dreischiffigen Hallenhauses betreffen. Insbesondere wird den neuen Grabungsbefunden Rechnung getragen, die zahlreiche Anhaltspunkte über die Konstruktion früheisenzeitlicher Vorläufer des dreischiffigen Hallenhauses erbrachten. Als immer wiederkehrende Tendenz bei der Errichtung von Wohnstallhallen ist danach das Bemühen zu erkennen, die der Witterung ausgesetzte Wandfläche möglichst klein zu halten. Legt man das Gerüst des zweischiffigen Firstsäulenhauses als Ausgangsform für die dreischiffigen Wohnstallhallen zugrunde, so engte eine Absenkung der Wandhöhe den Wohnbereich schließlich so weit ein, daß eine Lösung des Querverbandes von den Längswänden erforderlich wurde. Mit der Verschiebung der Seitensäulenreihen zur Hausachse senkte sich das Dach und eine Verringerung der Wandhöhe wurde erreicht. Die Aufnahme der ursprünglich wandbündigen Pfostenreihen in den Innenraum des Hauses führte nach der hier dargelegten Arbeitshypothese des Verf. jedoch zu einer derartigen Ballung der Dachträger, daß schon in den frühen Häusern die Firstsäulen teilweise abgefangen werden mußten. Die Herausnahme der Firstsäulen beginnt nach den bisherigen Grabungsbefunden bezeichnenderweise im Stallteil, wo sie zuerst auf dem schmalen Stallgang als störendes Element empfunden wurden. Mit dieser Bauweise wird der Übergang von der vierschiffigen zur dreischiffigen Gliederung des Hauses erreicht.

Diese Arbeitshypothese wird den bisherigen Entwicklungsschemata zum dreischiffigen Hallenhaus mit aller Vorsicht gegenübergestellt. Mit der gleichen Vorsicht werden auch die möglichen Verbindungslinien zum rezenten Hallenhaus aufgezeigt. Der besondere Wert dieser Arbeit aber liegt darin, daß allen Überlegungen zu den schwierigen Fragen der Entwicklungsgeschichte und Rekonstruktion des Hauses eine sorgfältige Bestandsaufnahme und Analyse der Grabungsbefunde vorhergeht. Ein weiterer Gewinn ist die Überprüfung der Aussagefähigkeit volkskundlicher Untersuchungsergebnisse für die Deutung archäologischer Befunde. Diese Arbeit läßt in gleicher Weise die gute Sachkenntnis archäologischer und volkskundlicher Hausforschung erkennen und setzt damit auch in methodischer Hinsicht neue Akzente.

P. Schmid

Wegewitz, Willi: Reihengraberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreis Harburg. 126 S., 40 Tafeln, 48 Abb. im Text, Fundtabellen und einem ausführlichen Schriftumsverzeichnis. Neumünster 1968.

Die vorliegende Abhandlung behandelt die spätsächsischen Funde des Landkreises Harburg, die z. T. vorher in nur unzureichenden älteren Veröffentlichungen vorgelegt waren, im wesentlichen jedoch vom Verf. selbst ausgegraben worden sind. Vorgelegt

werden die Friedhöfe von Maschen, Ashausen, Buchholz-Vaensen, Eyendorf, Heidenau, Hittfeld-Karoxbostel, Hollenstedt, Immenbeck, Ketzendorf, Luhmühlen, Ramsdorf und Tangendorf sowie einige in die behandelte Spätzeit gehörende Einzelfunde.

Jeder der genannten Friedhöfe wird einzeln beschrieben, die Lage im Gelände und die Bezogenheit auf andere Befunde, vor allem zu älteren Hügel- oder Großsteingräbern werden erläutert. Besonders ausführlich wird der vom Verf. ziemlich vollständig ausgegrabene Friedhof von Maschen behandelt. In der Nähe bronzezeitlicher Hügelgräber sind 210 Körpergräber aufgedeckt worden, daneben wurden 17 Brandgrubenbestattungen freigelegt, von denen nur eine nicht näher datierbare Kammierten enthielt. Weitere Brandgräber sind offenbar durch die Körperbestattungen zerstört worden. Letztere waren in zwei Gruppen angeordnet; in jeder derselben gibt es einige von Norden nach Süden ausgerichtete Gräber, die übrigen hatten, mit geringen Abweichungen, eine Ausrichtung von Osten nach Westen.

Die älteren, offenbar noch heidnischen Bestattungen lassen sich nach der Lage des Kopfes in Süd-Nord-Bestattungen – Kopf im Süden – und Nord-Süd-Bestattungen – Kopf im Norden – trennen. Die Nord-Süd-Gräber enthielten in Maschen alle Beigaben, während von den 15 Süd-Nordgräbern 9 ohne Beigaben waren. Im Vergleich dazu enthielten die Nord-Südgräber von Tangendorf ebenfalls z. T. reiche Waffenausstattungen, andere aber waren beigabenlos.

Die vom Westen nach Osten ausgerichteten Gräber von Maschen sind ebenfalls durch die Lage des Kopfes unterschieden; 185 W-O-Bestattungen stehen 5 O-W-Gräbern gegenüber, ohne daß sich wesentliche Unterschiede im Beigabenreichtum feststellen lassen. Beigaben mit christlichen Symbolen zeigen, daß der Wechsel der Grabrichtung mit der Missionstätigkeit der Franken in Zusammenhang steht, die gegen Ende des 8. Jahrh. einsetzte.

Verf. möchte nicht ausschließen, daß auch vorher eine anglo-irische Mission stattgefunden habe, die sich aber angesichts der Beigabenarmut durch Funde nicht nachweisen läßt. In diesem Zusammenhang wirft das Auftreten eines Denars Ludwigs des Frommen in einem N-S-Grab aus Ketzendorf besondere Probleme auf, die sich wahrscheinlich erst durch die weiteren Ergebnisse der im Gange befindlichen Grabung klären lassen. Nur auf diesem Friedhof läßt sich die Kontinuität zu einem Bestattungsplatz der Völkerwanderungszeit einwandfrei nachweisen, die an anderen Fundplätzen nur vermutet werden kann, obwohl Verf. dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Auch in Luhmühlen läßt sich eine Kontinuität vermuten, ein Friedhof übrigens, in dessen Bestattung Nr. 9 offenbar eine Grabberaubung stattgefunden hat.

Besondere Beachtung verdient auch der Befund aus der Gemarkung Hollenstedt. Dort liegt abseits der heutigen Ortschaft an der Este ein Rundwall, der mit dem Lager Karls d. Gr. aus dem Jahre 804 in Verbindung gebracht wird. In der Nähe der Ortschaft wurden drei reich mit Waffen ausgestattete S-N-Gräber und zwei Pferdebestattungen geborgen. Angesichts dieses offenbar noch heidnischen Charakters des Friedhofes möchte man einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem vermuteten fränkischen Lager bezweifeln, obwohl zu bedenken ist, daß der Bestattungsplatz wahrscheinlich nur zu einem Bruchteil erfaßt wurde.

Zusammenfassend kann man verschiedene Bestattungsformen in dem vom Verf. bearbeiteten Raum für die spätsächsische Zeit feststellen. Das überhügelte Körpergrab und die überhügelte Brandfläche wurden auf dem Friedhof Buchholz-Vaensen am besten erkannt. Man muß allerdings in Erwägung ziehen, daß letztere Bestattungsform – die Brandfläche lag ebenerdig – leicht durch Überpflügen zerstört werden kann. So ist nicht auszuschließen, daß die freien Flächen z. B. innerhalb der beiden Bestattungsgruppen von Maschen ursprünglich von solchen überhügelten Brandflächen eingenommen wurden. Ob die noch unvollständig ausgegrabenen Friedhöfe von Hollenstedt und Hittfeld mit ihren Pferdebestattungen, die zu aufwendig

ausgestatteten Kriegergräbern gehören, einer sozial gehobenen Schicht vorbehalten waren, muß wahrscheinlich erst noch durch weitere Untersuchungen geklärt werden. Ähnlich mit Waffen ausgestattete Bestattungen finden sich auch vereinzelt auf den großen Reihengrabfeldern – nur daß in ihnen das Pferdegeschirr fehlt – inmitten einer großen Anzahl weniger reich ausgestatteter oder sogar beigabenloser Gräber. Diese Friedhöfe lassen eine Anordnung in ziemlich ungeordneten Reihen erkennen, wobei die genaue Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen nicht immer eingehalten wird. In Ashausen dagegen sind die Bestattungen in einer strengen W-O-Richtung genau in Reihen ausgerichtet, wobei die Ausstattung einiger derselben mit schweren Waffen überrascht. Auf die größere Beigabenhäufigkeit in den N-S-Bestattungen gegenüber den S-N-Gräbern wurde bereits hingewiesen.

Die Ausstattung der Frauengräber fügt sich diesem Bild zwanglos ein. Für eine endgültige Ausdeutung all dieser Befunde wird man über die vorsichtigen Andeutungen des Verf. erst noch die Ergebnisse weiterer Grabungen abwarten müssen. Den verschiedenen Beigabenarten, darunter den bedeutsamen Emailfibeln, widmet der Verf. bei der Beschreibung der einzelnen Friedhöfe und in der Zusammenfassung eingehende, z. T. erschöpfende Betrachtungen. Auch die mit dem vorgeführten Material zusammenhängenden sonstigen wissenschaftlichen Probleme werden angesprochen. Man hat allerdings den Eindruck, als habe Verf. sich eine Beantwortung mancher Fragen, z. B. die nach der sozialen Gliederung und dem Verhältnis zwischen Grabfeldern und Siedlungen, für eine spätere Untersuchung vorbehalten.

Die ausführlichen Fundbeschreibungen und die eingehenden Schilderungen der Befunde ermöglichen auch so dem Leser, vor allem vermittelt der vorzüglichen Abbildungen, eigene Fragestellungen. Die ganz vorzüglichen Farbaufnahmen der Perlen und Emailfibeln lassen den Charakter dieser Fundgattungen besser erkennen, als dies durch Zeichnungen oder Schwarz-Weiß-Abbildungen möglich wäre. Die übersichtlichen Tabellen geben einen wünschenswerten Aufschluß über die Fundkombinationen. Für eine Beigabenstatistik wäre allerdings auch eine kurze Angabe der fundlosen Bestattungen und ihrer Ausrichtung nützlich gewesen, die man jetzt nur den Fundkatalogen entnehmen kann.

Es stört etwas, daß die vorliegende Abhandlung im Grunde mehrere Einzelmonographien über die betreffenden Friedhöfe enthält. Eine Zusammenstellung nur der Befunde und Fundbeschreibungen in einem Katalogteil und eine zusammenhängende Darstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse würde dem Leser das Verständnis der angeschnittenen Probleme wesentlich erleichtert haben, ein Mangel, der wohl mehr dem Redaktor als dem Autor anzulasten ist. Dies nimmt der vorliegenden Abhandlung nichts von ihrer wesentlichen Bedeutung für die Erforschung der spätsächsischen Zeit an der Niederelbe. Nur wenigen Forschern ist es vergönnt, im Herbst ihres Lebens ihre wissenschaftliche Ernte in die Scheuer zu bringen. Wir wollen hoffen, daß es dem Autor gelingt, auch noch weitere Ergebnisse seiner Lebensarbeit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nutzbar zu machen.

A. Genrich